

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinfeldzüge**

**Cardinal von Widdern, Georg**

**Berlin, 1869**

I. Die Operationen nördlich des Hundsrück. Offensive einer österreichisch-preußischen Armee aus der Stellung zwischen der Roer und dem Rhein [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

politisch und demnächst strategisch nur eines Willens gewesen, so würden ihre Massen am günstigsten von dieser Centrallinie haben wirken können in zwei inneren Operationslinien und mit dem Bestreben die schon an sich getrennten französischen Heere noch mehr zu isoliren.

Wir hatten schon das Hinzutreten Hollands und Englands zur Coalition erwähnt, wodurch naturgemäß die lange Operationsbasis der deutschen Verbündeten von Wesel aus über Mastricht, also im rechten Winkel bis zu den Schelde-Mündungen verlängert wurde. Da die französische Nordarmee Belgien occupirte, längs der Maas von Lüttich bis Namur stand, Aachen besetzt und die Vortruppen bis zur Rühr vorpoussirt hatte, so wirkte diese Verlängerung der Operationsbasis der Allirten wie eine Offensivflanke. Die geringen Streitkräfte der Holländer und die damit zusammenhängende schwache Besetzung in ihren Maasfestungen Mastricht, Venlo, Grave, Bergen op Zomp, Gertruidenburg, Breda zc. ließen zwar eine energische Action gegen die linke Flanke der französischen Nordarmee nicht zu, mußten immerhin aber Detachirungen von Seiten Dumouriez's veranlassen, welche den Oesterreichern das Vordringen von ihren Stellungen westlich von Cöln hinter der Rühr und Roer gegen die Maas erleichtern mußten. Mit dem Hinzutreten holländischer Streitkräfte war also verbündeterseits die Maas schon strategisch umgangen.

## I. Die Operationen nördlich des Hundsrück.

Offensive einer österreichisch-preussischen Armee aus der Stellung zwischen der Roer und dem Rhein gegen die französische zu beiden Seiten der Maas zerfrennte Armee über Lüttich durch Belgien bis an die belgisch-französische Grenze.\*)

Dumouriez's französische Nordarmee war in einer Stärke von 70,000 Mann in der langen Linie von Namur, längs der Maas bis Lüttich, und als die Holländer in die Reihe der Feinde traten, über diesen Punkt noch hinaus bis Mastricht (wurde cernirt), Roermunde (ebenso) und Venlo (beobachtet) zerzettelt. Darüber ostwärts hinaus standen Vortruppen bis zur Roer, deren centraler Sammelplatz Aachen war. Dumouriez war also nirgends concentrirt und verhielt sich gegen das österreichisch-preussische Heer zunächst unthätig. Dasselbe war seinerseits in ziemlich kurzer Front zusammengehalten und rangirte mit Benutzung der natürlichen

\*) Die Operationen sind nur in kurzer Skizzirung wiedergegeben und minder instructiv — für unsre Zwecke — als die im nächsten Abschnitt gegebenen.

Flußabschnitte als Frontaldeckung seit Mitte Februar in zwei Linien: Die Avantgarde längs der Roer zu beiden Seiten von Süllich, nördlich bis Löveveningen, südwärts bis Niedeggen.

In zweiter Linie: Das preußische Corps des Prinzen von Braunschweig, auf Wesel basirt, hinter der Niers (Zusfluß zur Maas) am rechten Flügel, und im Allignement mit demselben das österreichische Gros hinter der Erst.

Die Verbündeten standen somit auf der Operationslinie von Cöln gegen Roermonde, Maastricht-Lüttich und konnten auf den dorthin führenden zahlreichen Straßen in Summa circa 70,000 Mann in Marsch setzen. Wie sehr ihnen die Offensive erleichtert wurde, haben wir vorher aus der zersplitterten Aufstellung des Feindes gesehen. Dumouriez muß indessen an die frühe Eröffnung des Feldzugs durch die Oesterreicher nicht geglaubt haben und schwächte seine Front gegen dieselben noch durch Detachirungen, welche er um Antwerpen vereinigte, um von hier zunächst mit 26 schwachen Bataillonen und circa 1000 Pferden sich nordwärts gegen die sich erst bei Gorkum sammelnden Holländer zu wenden. Diese Unternehmung konnte nur von kurzer Dauer sein (17. Februar bis 10. März), und so erfolgreich dieselbe auch war — durch die schnelle Einnahme von Breda-Geertruidenburg und die andren kleinen Plätze an der Maasnündung — so vermochte man sie doch nicht weiter auszudehnen, da mit dem 1. März die Verbündeten ihre Offensivbewegungen gegen Roermonde, Maastricht und Lüttich begonnen hatten und wie zu erwarten war, die allzu eparapilirten Franzosen nicht nur bis an die Maas, sondern über diese hinaus zurückgedrängt hatten. Die Oesterreicher nämlich durchbrachen die schwachen französischen Posten längs der Roer durch den Uebergang südlich Süllichs auf Aldenhoven und drückten über Aachen auf Maastricht und Lüttich, während das preußische Corps, welches schon am 11. Februar 3000 Mann nach Venlo hineingeworfen hatte, gleichzeitig über die obere Niers ging und gegen die Schwalm operirte, um durch Vertreibung einiger schwacher (zur Deckung von Roermonde vorgetriebener) feindlicher Posten die Unternehmung des rechten österreichischen Flügels gegen Roermonde zu unterstützen.

Der Rückzug der französischen Nordarmee aus den Landstrichen östlich der Maas war ein fluchtartig-beschleunigter. Man überschritt bei Lüttich, Maastricht und Roermonde verbündeterseits fast ohne Gefecht die Maas und es bleibt sehr zweifelhaft, ob der an Stelle Dumouriez hier kommandirende französische General noch in der Lage war — wie Tomini nachträglich befürwortet — seine zerstreuten Truppen am linken Maasufer auf dem Plateau zwischen Maastricht und Tongern, den Geer (Saar-) Fluß vor der Front zu concentriren, um so mehr, als die Blokade von Maastricht am rechten Ufer hatte aufgegeben werden müssen und Roer-

monde ebenfalls in Besitz der Verbündeten übergegangen war. Im Uebrigen ist diese Stellung gleichzeitig mit dem Besitz von Roermonde und Mastricht als Flankenstellung zur Sicherung der von Lüttich nach Brüssel führenden Straße eine recht werthvolle. Auf dieser Straße nun lag die Rückzugslinie der französischen Nordarmee und die Operationslinie des Kaiserlichen Heeres, auf ihr also sammelte bei Tongern und St. Trond (Truijen) der französische General Miranda seine demoralisirten Truppen, während andre sich erst später zur Armee fanden und eine Division die Maas aufwärts sich nach Namur flüchtete.

Wir begleiten die leiderseitigen Bewegungen also in derselben Richtung rückwärts, als wir ihnen im vorigen Feldzuge (1792) vorwärts gefolgt waren. Die directe Rückzugslinie von Mastricht und Lüttich nach Frankreich resp. auf die Fluß-Lücke zwischen Sambre und Schelde, auf welche wir als das natürliche Zugangsthor zwischen Belgien und Frankreich aufmerksam machten, wäre die übrigens an den rechten Ufern entlang gehende Straße längs der Maas und danach längs der Sambre gewesen, der französische General wählte aber die indirecte, d. h. über Brüssel, einmal um sie zu verlängern, dann wohl um die gegen Holland detachirten Truppen nicht zu sehr in Gefahr zu bringen und ferner, weil die Verpflegungs-Anstalten in dieser Richtung lagen.

Die Defensiv findet zwischen der Maaslinie Mastricht, Lüttich und Brüssel eine Menge sehr günstiger Verteidigungs-Abchnitte, indem die Höhenrücken, welche vom Westufer der Maas zwischen Mastricht und Lüttich anhebend, die Maas und Sambre entlang sich ausdehnen, das Quellgebiet von einer Menge mehr oder weniger wichtiger Flüsschen sind, welche, parallel unter einander, dann gemeinsam ihr Wasser in einer veränderten Stromrichtung nach Westen in die Schelde ergießen (l'Escaut). Die Marschrichtung von Mastricht-Lüttich auf Brüssel stößt deshalb auf folgende in Hügellandschaften eingeschnittene Flußrinnen:

Die Geer (Saar), den Nelsebeek, die kleine Geete, die große Geete (der wichtige Straßennotenpunkt Tivlemont), die Dyle (Straßennotenpunkt Löwen [Louvain], die Senne (Brüssel), längs welcher dann südwärts die Straßen zwischen Schelde und Sambre nach Frankreich sich hinziehen.

Die französische Nordarmee — oder vielmehr die betreffenden Bruchtheile derselben — waren nun sowohl numerisch als moralisch nicht mehr in der Lage, alle diese Abchnitte schrittweise zu vertheidigen. Bei St. Trond, von der österreichischen Avantgarde erreicht, war sie unaufhaltsam auf der großen Straße nach Brüssel zurückgegangen und befand sich längs derselben zwischen der großen Geete (Tivlemont, welches österreichischerseits schon besetzt war) und der Dyle (bei Löwen) in looerem

Verbande zerstreut, als am 13. März Dumouriez, von seinen Unternehmungen gegen die süd-holländische Grenze herbeieilend, eintraf. Sein Erscheinen belebte den Geist der Truppen insoweit, daß er hoffte durch einen Offensiv-Versuch gegen den nicht entschieden genug verfolgenden Feind die moralischen Kräfte derselben wieder herzustellen. Nachdem er seine auf's Neue zu 5 sehr schwachen Divisionen (circa 45,000 Mann eingetheilten Streitkräfte hinter der großen Geete (zwischen Diest und Tadoigne) rangirt hatte, brach er am 16. März bei Tirlemont über diesen Flußabschnitt offensiv hervor, worauf sich die zwischen den beiden Geeten postirten österreichischen Vortruppen auf ihr Gros hinter die kleine Geete zurückzogen. Die rückgängige Bewegung der Kaiserlichen dehnte sich soweit aus, daß Dumouriez selbst über die kleine Geete folgen konnte. Die am 18. März östlich derselben auf den Höhen von Keerwinden und in der Plaine nördlich derselben geschlagene Schlacht veranlaßte indessen den französischen General zum Rückzug, welcher über die Brücken beider Geeten in guter Ordnung ausgeführt wurde und auf welchem die französischen Kolonnen nach einigen Arrièregardengefechten (über Löwen) am 25. März Brüssel erreichten. Dumouriez hatte nunmehr nur noch 12,000 Mann disciplinirter Truppen beisammen, der Rest seines Gros eilte bandenweise auf eigne Veranlassung der französischen Grenze zu, während das noch geschlossene Corps über Enghien (26. März) und Ath auf Valenciennes und Mons zurückgeführt wurde. Inzwischen war auch General d'Harville, von Lüttich über Huy gegen Namur verfolgt, nach Vereinigung mit der Garnison des letzterwähnten Ortes 15,000 Mann stark, der rückgängigen Bewegung längs der Sambre gefolgt und hatte bei Charleroi und Givet (französische Festung) Halt gemacht. Desgleichen wurden mit der Nachricht über den Ausfall der Schlacht von Keerwinden und nach Vereinigung des preussischen Truppencorps (über Venlo, Grave und Bois le Duc) mit dem holländischen (südwärts von Gorkum) die Unternehmungen jener nordwärts detachirten französischen Division eingestellt, der Rest derselben aber nach Hinterlassung von starken Garnisonen in den eroberten holländischen Maasfestungen Breda und Gertruidenburg unverfolgt nach Antwerpen (Unvers) zurückgezogen. Hier sammelten sich alle die gegen Holland detachirt gewesen Truppen in einer Stärke von mehr als 20,000 Mann. Dieselben wurden, nach dem man beim Erscheinen eines österreichischen Corps die Festung am 28. März mit Capitulation übergeben, ebenfalls südwärts nach Courtray an der Lys beordert, lösten sich aber in viele Banden auf, welche auf Düinkirchen und Lille retirirten, wo man den Rest derselben in die genannten Festungen oder in die Lager vor denselben verlegte. In Folge der Uebergabe Antwerpens und der Auflösung dieser „Armee de Hollande“ gaben auf directe Veranlassung Dumouriez's auch die Kommandanten der sehr isolirten Festungen Breda und Gertruidenburg

unter freiem Abzug diese Plätze auf (an die Holländer und das preussische Hülfscorps), so daß mit Anfang April die Oestreicher wieder Herr ihrer belgischen Provinzen waren und das aufgelöste französische Heer in eine passive Defensiv- längs seiner durch die bekannten dreifachen Festungsgürtel fortificirten Nord-Ost-Grenze verwiesen war.

Der längere, letzte Theil des Feldzuges, in welchem außer 70,000 Oestreichern und Preußen, 16,000 Holländern noch 38,000 Engländer-Hannoveraner-Hessen auf den Schauplatz traten, ist für unsre Studien nicht interessant. Man verramnte sich wieder in Festungen, rangirte mit den gegenseitigen Massen wieder in der Lücke zwischen Sambre und Schelde, nahm verbündeterseits innerhalb derselben Valenciennes, Condé und le Quesnoy und löste sich bald mit den verschiedenen politischen Interessen längs der Grenze in die nationalen Bruchtheile auf. Nur die viel schwächeren Franzosen belebten ihre Grenzvertheidigung durch mehrere glückliche Offensiv-Stöße. —

Wir stehen davon ab, über diese reizlosen Operationen zu referiren, und erwähnen nur noch das Urtheil Tomini's über das Verhalten des östreichischen Oberfeldherrn nach der Schlacht bei Neerwinden. Er vergleicht dasselbe mit dem des Herzogs Carl von Lothringen in Schlesien 1757, der es bedenklich fand, mit 90,000 Mann das schwache preussische Corps bei Breslau anzugreifen, weil ihm dann Schweidnitz mit einer Garnison von 6000 Mann im Rücken geblieben wäre!

## II. Die Operationen südlich des Hundsrück, zwischen der Saar und dem Rhein.

1. Offensiv- einer preussisch-österreichischen Armee aus Stellungen am rechten Ufer des Rhein's zwischen Coblenz und Mannheim, speciell vor der in französischem Besitze befindlichen Festung Mainz — gegen eine im Rhein-Nahe-Winkel stehende, an Mainz anlehrende und auf den Elsaß basirte französische Armee.

Da es sich bei Oesterreich's Verbündeten nicht um Wiedereroberung verlornen Provinzen handelte und man im Hauptquartier des Königs von Preußen für eine abermalige Invasion nach Frankreich weder politische oder militärische Neigung hatte, so handelte der strategische Calcul allein nur von der Wiedereroberung von Mainz und um eine möglichst weite Ausdehnung des Truppen-Gürtels nach W und S am linken Rheinufer (also gegen Lothringen und Elsaß) zur Sicherung des Belagerungscorps.

Die eben referirten Fortschritte der Oestreicher am Nieder-Rhein und dann in den Niederlanden wirkten beschleunigend auf die Beschlüsse im preussischen Hauptquartier: